Dresden, 1880.

Auflage 35000 Exempl.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Krankenfahrstühle
(auch leihweise)
in allen Grössen in der Kinderwagen-Fabrik von
G. E. Höfgen,
Königsbrückerstrasse 72, Moritz-Allee 4, Zwingerstrasse 8.
Illustrationen gratis und franco.

DAS DRESDNER SPRACH-COLLEGIUM 1863 GEGRÜNDETE: & ÜBERSETZUNGS-BUREAU ALTMARKT 25, II. ETAGE
bietet Damen wie Herren jeder Alters- und Kenntnisstufe durch separate Zirkel- und Salonstunden alle Vortheile zu einer praktischen Ausbildung im Französischen, Englischen, Deutschen, Italienischen, Russischen etc.
Das von der Theilnehmerzahl abhängige Honorar beträgt meist noch unter ½ Mk. pro Stunde. Schülern Lectionen von Mk. 1,25 an zwischen früh 6 und Abds. 10 Uhr zur Verfügung. Anmeldungen pers. persönlich zu bewirken. Sprechzeit v. 1–2 Uhr, event. Abds. u. Sonnt. Vorm., woselbst der Prospect des Coll. einzusehen ist.
DAS DIRECTORIUM.

Plissé Rosenfalten, Toll- u. Quetschfalten bis zu 500 Mmtr. breit und 35 Mmtr. Faltengrösse wird glanzfrei und unübertroffen schön gefertigt
Julius Kühnel.
Nähmaschinen-Geschäft u. Reparatur-Werkstatt,
Am See Nr. 38, part. u. erste Etage.

Oesterreich. Der Fürst von Rumänien geht baldigst nach Ischl zum Besuche der Kaiserfamilie. Der Fürst von Serbien wird gleichfalls in Ischl erwartet.

Nr. 214. Witterung vom 31. Juli: Barometer nach Oskar Bölold, Wallstraße 19 (Abds. 7 U.) 758 Mill., seit gestern 1 Mm. gestiegen. Thermometrogr. n. Reaum.: 13 ° W., niedr. Temp. 13 ° W., höchste 18° W. West-Wind. Vorm. bewölkt u. Gewitter, Nachm. aufklärend. Aussichten für den 1. August: Unbeständig, zeitweise Regenschauer, ziemlich kühl. **Sonntag, 1. August.**

Politisches.

Schlüssellöcher haben gewiß die Thüren in dem herzogl. koburgischen Residenzschlosse „Ehrenburg", aber vermuthlich scheuchen die Lakaien des Herzogs Ernst alle neugierigen Journalisten weg, die es versuchen wollten, zu erspähen und zu erlauschen, was die deutschen Finanzminister dort auf ihrem „Tage" berathen und beschließen. Alles, was also über die Koburger Finanzminister sich in den Zeitungen an thatsächlichen Angaben findet, ist entweder Fantasieerzeugniß oder als Brieftaube aus dem bekannten offiziellen Preßbureau in Berlin den betreffenden Redactionsstuben zugeflogen. Ersterenfalls ist es unschädlich, letzterenfalls zur vorläufigen Bearbeitung der öffentlichen Meinung bestimmt. Einige Glaubwürdigkeit könnte wohl die Mittheilung beanspruchen, wonach den Koburgern drei Steuerprojecte vorgelegt seien:

Einführung der Wehrsteuer in modifizirter Form, Erhebung einer sehr hohen Börsensteuer und Erhöhung der Biersteuer in Verbindung mit einer Erhöhung der Branntweinsteuer. Das Tabakmonopol ließ Fürst Bismarck vorläufig fallen, da die Annahme desselben seitens des jetzigen Reichstages aussichtslos ist.

Das Interessanteste an diesem offenbaren offiziösen Fühler wäre nicht, daß die Tabaksmonopol-Idee vorläufig vertagt sei — das war zu erwarten —, sondern daß sich Fürst Bismarck zu einer besseren Heranziehung des Branntweins zu Steuerzwecken entschlossen habe. Die Spiritus- und die Zuckersteuer befinden sich notorisch theilweise im Verfalle. Sie geben nicht die Erträgnisse, die sie bei der unendlich gesteigerten Technik in der Herstellung dieser Produkte eigentlich geben müßten. Diese vom ritterschaftlichen und Großgrundbesitze betriebenen landwirthschaftlichen Industrien blühen nicht nur (worüber sich alle Welt blos zu freuen hätte), sie bereichern sich auch auf Kosten der Allgemeinheit, indem die Prämien, welche das Reich bei der Ausfuhr von Spiritus und Zucker in's Ausland ihnen bezahlt, die Höhe der inländischen Steuer übersteigen. Außerdem hat sich in neuerer Zeit die Lage der deutschen Spiritusbrenner durch zwei Umstände sehr gehoben: die massenhaften Kartoffelkäufe, welche England jährlich in Deutschland zur Versorgung des indischen Nahrungsmittelmarktes bewirkt (die Kartoffeln werden vorher einem besonderen Eintrocknungsprozeß unterworfen), haben den Landwirthen eine bessere Verwerthung dieser Frucht ermöglicht. Sodann gestattet die enorme Maisproduktion Nordamerikas den deutschen Landwirthen die Verwendung dieses ergiebigeren Brennmaterials an Stelle der geringerhaltigen Kartoffel. Aus diesem Doppelgewinn, welchen die deutsche Landwirthschaft neuerer Zeit zieht, ergiebt sich erst recht die Füglichkeit: wenn man nun einmal mehr Steuern braucht, dann fange man nicht beim Bier und bei den Krüppeln und Blinden an, sondern bei den Schnapsbrennern und Zuckerlords. Grundsätzlich aber verwerfen wir jetzt jede neue Steuer, außer einer gemäßigten Besteuerung des immobilen Besitzwechsels und einer ansehnlichen des Börsenspiels. Denn das Reich hat jetzt genug, es hat überlei Einkünfte.

Als die Zulukaffern den kaiserlichen Prinzen Napoleon niederspeerten, hatten diese Wilden keine Ahnung davon, daß sie ausersehen waren, auf die Geschicke eines großen europäischen Reiches beträchtlichen Einfluß zu üben. Genau so hat Ejub Khan, der siegreiche Afghanenfürst, keine Ahnung gehabt, daß seine Empörung gegen das englische Joch direct in die europäischen Angelegenheiten eingriff. Die Politik dieses Afghanenhäuptlings ist kein Kunstprodukt, wie die Politik der europäischen Staatsmänner, von moderner Heuchelei übertüncht; hier liegt Alles offen zu Tage: ein eingeborener Fürst vertheidigt Land und Krone, Glauben und Eigenthum gegen die verhaßten Eindringlinge. Er will nicht Sklave der Briten sein. Gladstone hat am wenigsten Ursache, zu murren. Zum Theil aus religiösen Gründen ist er der große Türkenhasser, will er die Muhamedaner aus Europa hinausjagen, er führt als „Christ" Krieg gegen den Islam, ohne zu bedenken, daß die Kaiserin von Indien 60 Millionen muhamedanische Unterthanen hat. Die Afghanen als Bekenner des Islam berufen sich aber auch auf ihre Religion und stürzen sich patriotisch auf die Feinde ihres Landes und Glaubens. Der Schlag ist im Ganzen gelungen. Unter den Yatagans Ejub's fiel der britische Oberfeldherr Burrow selbst, nachdem er bei Beginn des Kampfes verwundet war; ebenso starb der Chef des britischen Generalstabes, Saint John, den Heldentod. Als von dem stolzen Britenheere nur „Fragmente" und einzelne Versprengte in traurigster Verfassung in Kandahar eintrafen, bemächtigte sich der Afghanen eine solche Erregung, daß der Commandant die Stadt räumte und die Kranken und den Train in die Citadelle in vorläufige Sicherheit brachte. Das dritte Feld-Lazareth ist in größter Gefahr. Mit Proviant sind zwar die Truppen in Kandahar auf Wochen versehen, aber die Kameele, die den Train bilden, sind, wenn das Futter ausgehen sollte, eine große Gefahr. Entsatz ist sehr schwierig und die 5500 Mann Ersatztruppen, die England Hals über Kopf nach Indien wirft, brauchen Wochen, ehe sie auf dem Kriegsschauplatze eintreffen. Kurz, die Lage Englands ist sehr bedroht, zumal wenn die muhamedanische Bevölkerung Indiens den Sieg ihrer Glaubensgenossen über die verhaßten Engländer mit einer Empörung beantworten würde. Dahin führt schließlich der unersättliche Länderhunger und darum erregt nirgends in der europäischen Presse die Katastrophe des englischen Heeres großes Mitgefühl. Auch in Südafrika läßt sich die Lage für die Engländer drohend genug an. Ihre besten Bundesgenossen gegen die Kaffern waren stets die Basutos. Dieses Jägervolk leistete den Briten in allen Feldzügen werthvolle Dienste. Jetzt glauben letztere aber, es nicht mehr brauchen zu müssen. Um sich des Landes des Bundesgenossen zu bemächtigen, hat der Gouverneur der Kap-Kolonie, Sir Bartle Frere, eine allgemeine Entwaffnung der Basutos angeordnet. Diese bedürfen aber als Jäger der Waffen; die Antwort auf die Zumuthung der Entwaffnung war eine allgemeine Empörung.

Auch in der inneren Politik ziehen schwere Wetterwolken für Gladstone auf. Das Oberhaus wird das Gesetz über die Entschädigung der irischen Pächter so verstümmeln, daß davon nicht viel mehr übrig bleibt. Um nun die Lords einzuschüchtern, will man im ganzen Lande Massen-Meetings veranstalten, um unter Anderem zu fordern: Gründliche Umgestaltung des Oberhauses, Verhinderung eines Sieges der Konservativen bei etwaigen Neuwahlen, Beschränkung der Redefreiheit im Unterhause. Es ist höchst auffällig, daß gerade die Liberalen es sind, welche sich gegen die Redefreiheit wenden, wenn diese ihnen unbequem wird.

Der Stand der Dinge im Oriente ist folgender: Die Türkei hat die griechische Collectivnote Europas respektvollst abgelehnt, aber doch immer abgelehnt. Montenegro hat seinen Vertreter in Konstantinopel abberufen und seine Truppen auf den Kriegsfuß gesetzt. Serbien mobilisirt seine Armee. In Bulgarien ist bereits mobilisirt, das Land ist vollständig in der Hand der Russen und die bulgarische Armee ist mit russischen Offizieren und Soldaten ganz durchsetzt. Aus Rumänien berichtet man von russischen Emissären und Offizieren, die sich in auffallender Zahl zu politischen und militärischen Unternehmungen dort herumtreiben. Rußland wühlt, um Rumänien zu berauben, Griechenland rüstet, die Albanesen sind längst bis an die Zähne gerüstet. Deshalb braucht es aber noch keinen großen Krieg zu geben. Mögen im Osten „die Völker aufeinander schlagen", so lange sich keine Großmacht aktiv betheiligt, wird Europa die Entwickelung des Drama's mit verhältnißmäßiger Ruhe abwarten können.

Frankreich will, schreibt der „Berl. Börs.-Cour.", demnächst mobilisiren, aber es hat einen sehr harmlosen Zweck, und, wie der Pariser „Figaro" in aller Kürze meldet, hatte man in Paris die Liebenswürdigkeit, Deutschland über die Mobilisirung und ihren unschuldigen Zweck vorher zu unterrichten. Es geht doch Nichts über zarte freundschaftliche Rücksichten. Da will Frankreich einmal seine neue Militärorganisation auf die Probe stellen, will versuchen, wie rasch es im Falle eines Krieges seine Armee auf die Beine bringen und auf einen bestimmten Punkt dirigiren kann. Eine Mobilisirungsprobe wird beschlossen, um aber Deutschland nicht aufzuschrecken und über den harmlosen Charakter der friedlichen Mobilisirung keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, giebt die französische Regierung dem Fürsten Bismarck vertrauliche Nachricht von dem Plane und läßt ebenso confidentiell, ganz privatim, anfragen, wie Deutschland über das Experiment denkt. Fürst Bismarck ließ verbindlich antworten, Deutschland sei über die Absichten Frankreichs vollkommen beruhigt und wenn Frankreich gar die Probemobilisirung auf einen Theil des Reiches, auf die westlichen Departements beschränke, dann werde man in Berlin vollends mit ungetrübt gutem Vertrauen den Mobilisirungsstudien zusehen. Natürlich wird man in Frankreich den höflichen Wink respektiren.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 31. Juli. Es verlautet, Bismarck erkläre, es sei unmöglich, auf das Verlangen der Türkei, bezüglich Griechenlands weiter zu unterhandeln, einzugehen. — Fürst Georg von Schwarzburg-Rudolstadt tritt wieder in den 1868 wegen seines Regierungsantritts verlassenen preußischen Militärdienst ein.

Berlin, 31. Juli. Die Einfuhr von Schwarzvieh, Gänsen und Schafvieh aus Rußland ist nach dem Erlöschen der Rinderpest bez. Schafpockenseuche in den angrenzenden Theilen Rußlands bedingungsweise wieder gestattet worden.

München, 31. Juli. Der Reichsrath nahm den Militär-Etat sowie den Kammerantrag bezüglich der deutschen Rechtschreibung an. Der Cultusminister erklärte, der Zweck des Antrags sei eigentlich erreicht, da die preußische und baierische Orthographie sich ziemlich decken.

Frankreich. Während die Pariser Bronearbeiter gegen die einen Bürgerkrieg anstrebende Tendenz des Pariser Arbeiter-Congresses protestiren, überbietet der Arbeiter-Congreß von Marseille den Pariser durch noch unsinnigere Beschlüsse. Er verlangt die Abschaffung des Staates, proklamirt die Anarchie und erklärt das allgemeine Stimmrecht für einen überwundenen Standpunkt.

England. Aus Kabul liegen keine Nachrichten vor, allein es herrscht die Befürchtung, daß das ganze Land von Khelat-i-Ghilzai über Ghuzni bis zum Maidan sich empören und Ejub anerkennen werde. In ganz Indien sind die Eingeborenen in größter Aufregung. In den Bazars kursiren die schrecklichsten Gerüchte. Der Standard warnt davor, Indien zu viel von Truppen zu entblößen. Alle Berichte zeigen, daß die indische Regierung keine Ahnung von Ejub's Stärke und Truppenzahl hatte.

Berliner Börse vom 31. Juli. Die heutige Börse wies große Geschäftsstille auf und von den auswärtigen Plätzen lagen durchgehends gleichlautende Nachrichten vor. Man glaubt den Grund hierfür in den politischen Constellationen suchen zu sollen, obgleich sie heute nicht anders sind als gestern und vorgestern. Für das planlose Umherirren der Börse bestimmte Ursachen aufzusuchen, ist müßiges Beginnen. Sämmtliche Gattungen Papiere waren niedriger als gestern. Verhältnißmäßig fest hielten sich noch Bergwerke. Von sächsischen Werthen gaben Leipziger Credit 1 Proc., Chemnitzer Bankverein eine Kleinigkeit ab. Auf dem Gebiete der Industrien gewannen Hartmann 1, Zimmermann ½, Wiede und Förster je ¼ Proc. Etwas niedriger waren dagegen Lauchhammer, Gußstahl (je — ½) und Körner.

Lokales und Sächsisches.

— Am königlichen Hofe ist mit gestern wegen erfolgten Ablebens Ihrer Durchl. der verw. Fürstin Reuß j. L. die Trauer auf eine Woche, bis mit 6. August, angelegt worden.

— Am gestrigen Sonnabend Vormittags 11.48 kam Se. K. Hoh. der Kronprinz Rudolf von Oesterreich nebst Gefolge von Brüssel hier an. Auf dem Böhmischen Bahnhofe wurde das Dejeuner eingenommen und erfolgte die Fortsetzung der Reise mit dem Mittags 1.0 abgehenden Kourierzuge über Bodenbach nach Prag.

— Die Inhaber der A. Naumann'schen Lichtdruckerei zu Leipzig, die Photographen A. Naumann und Oswald Schröder haben das Prädikat „königl. Hofphotographen" erhalten.

— Die Versammlung der deutschen Seifenfabrikanten in Dresdens Mauern begann Freitag mit sachlichen Berathungen auf dem königl. Belvedere, die gestern fleißig fortgesetzt wurden und welche eine innigere Verbindung der Genossenschaft herbeiführen sollen. Förderung aller gemeinsamen Interessen, namentlich auch in Creditfragen, Unterhaltung eines gediegenen Fachblattes, das alle Fortschritte der Chemie und Technik im Auge haben soll, und endlich die successive Begründung von Zweigverbänden bildeten die Hauptbasen der mit Geschick und Einsicht geführten Verhandlungen. Nach der ersten Berathung vereinte ein treffliches Fest-Diner die Genossen und ihre Damen, Abends besuchte man das von schönem kühlen Wetter begünstigte Concert auf dem Lincke'schen Bade. Gestern führte das festlich beflaggte Dampfboot „Dresden" die Congreß-Mitglieder nach Pillnitz, unter den beachtenswerthen Klängen einer kleinen, aber sehr gut geleiteten Blas-Kapelle in Civil. Dann besuchten die Meisten die Wachwitzhöhe und der Abend vereinte die Gäste auf der festlich erleuchteten und geschmückten Terrasse, wo Feuerwerk und schönes Wetter der Versammlung harrten. Heute fahren die gern gesehenen Gäste per Schiff nach Meißen zur Besichtigung der herrlich gewordenen Albrechtsburg (im neuen Burgkellersaale soll ein Gläschen Schieler probirt werden) und fahren Abends per Bahn zurück. — Je größere Dimensionen die Massenfabrikation im Artikel der Seifen, Chemikalien und Parfümerien angenommen hat, um so wichtiger ist die Verbindung aller Interessenten zu einem Verbande, wie der hier angestrebte. Man darf also Deutschlands Seifenfabrikanten nur beglückwünschen, wenn sie dem Beispiel der Müller, der Lederindustriellen, der Wollindustriellen u. s. w. folgten und sich, eingedenk des Spruches: „Einigkeit macht stark", brüderlich beriethen und verbanden.

— Mit heute tritt denn nun, nachdem sie gestern gründlich getauft wurde, die „weltberühmte" Vogelwiese in ihr offizielles Stadium. Wenn sich auch im Ernst von der Weltberühmtheit Einiges abhandeln läßt, weit und breit bekannt ist sie doch, und wenn auch ein gewisser Vogelwiesen-Pessimismus immer da sein und auch nie ohne alle Berechtigung sein wird, während der „tollen Woche" wird er doch vom Optimismus überstimmt. „Greift nur hinein ins volle Budenleben und wo's Euch packt, da macht's Euch interessant"; frei nach Goethe wird dies die beste Vogelwiesenweisheit sein. Das äußerliche Ansehen der Buden- und Zeltstadt giebt nirgends etwas wirklich Neues; es ist dieselbe Anordnung, die im Speciellen von den letzten Jahren her und im Allgemeinen seit den frühesten Kinderjahren im Gedächtniß jedes Dresdners lebt. Wer sollte die Vogelwiese nicht kennen? — Und wer sie kennt, der weiß auch, ungesehen, wie sie diesmal aussieht. Der erste Schänke am Platze war wiederum der „Vogelwiesenpapa" Lichtenstein, der schon die Arbeiter bei Gründung des lustigen Reiches erquickte; in seinem wohlgeschmückten, mit einem Uhrthurm versehenen Restaurant kann man neben leiblicher Erquickung von ihm auch eingehende Auskunft über allerhand Vogelwiesenverhältnisse erhalten. Seit 8 Jahren treffen wir diesmal wieder unter den Pfefferküchlern die altrenommirte hiesige Firma „Conradi" (seit April d. J. ist das Geschäft in die Hände des Herrn Conradi jun. übergegangen). Unter den Tanzsälen, die sämmtlich elegant eingerichtet sind, hat sich diesmal insofern eine Veränderung eingestellt, als der frühere „Apollosaal" diesmal vom Pächter der Tonhalle übernommen worden ist und nun „Zur Tonhalle" heißt. Die Gewerbehallen sind wieder wahre Prachtbauten und verleihen, im Verein mit dem Schießhaus, den Tanz-Etablissements und dem „Münchner Hofbräu", welches wie ein Tempel aus der Schießbudenreihe hervorragt, dem Festplatz einen monumentalen Charakter. Der Tempel trägt das Motto: „Gottlob, noch lebt der alte Hecht!" Nachts halb 1 Uhr wird das letzte Faß angesteckt und nur bis dreiviertel 1 Uhr wird der sogenannte „Trauertropfen" verschänkt, der schnell getrunken werden muß, denn vor 1 Uhr haben die im Münchner Tempel beim Großaugurenn Hecht dem Gambrinus Huldigenden, ohne Ansehn der Person, zu schau'n, daß s' weiter komm'. — Die Fisch- und Heringszelte fehlen selbstverständlich auch nicht und haben ihre Waaren in allerlei Gestalt zum großen Theil dem berühmten Kühnel'schen Fischwaarengeschäft entnommen, welches für die Vogelwiesenwoche allein 6–7000 „Rollmöpse" zu liefern hat. Was die Schaubudenreihe anlangt, so muß sich eben erst zeigen, was da los ist! Vor der Hand lesen wir nur in einem auswärtigen Blatte über Jean Baese's Circus und Affen-Theater, daß dessen Vorstellungen Anerkennung verdienen und unterhaltend sind. — Der Superlativ figurirt auf den Schaubuden-Plakaten wieder, wie von jeher, im ausgedehntesten Maße, das „Nochniedagewesenste — das Unübertrefflichste — das Außerordentlichste, noch nie Gesehene" — hier, in den ärmlichsten Bret- und Leinwandbuden findet sich's in Hülle und Fülle, und fast jede Bude besitzt wenigstens ein „Wunder der Welt"; einzelne haben's gewiß zu mehreren Weltwundern gebracht. Das schier Unglaublichste leistet aber doch wohl der Zettel der „Wittwe Magnus" die wiederum mit einem Ritter-, Trauer- und Schauerstück „mit Mord, Niederstechen und Auferstehen" aufwartet, dessen vielversprechender Titel: „Othodo, der Höllenritter" ist. Die in diesem Stück vorkommenden Tänze sind arrangirt vom Geist der verstorbenen Gemahlin des Ritter Raketich". Nun — mehr an Blödsinn kann man füglich selbst auf der Vogelwiese nicht verlangen. Die intelligente Directrice hat diesmal auch zur höheren Belustigung eine Thierkapelle engagirt, bezüglich deren sie das Publikum aber bittet „nicht zu necken und nicht zu füttern", beruhigend kommt allerdings hinzu: „in Getränken stehen sie Jedem zu Diensten."

— Aus allen zehn Ferienkolonieorten Dresdens sind am Schlusse der Woche die besten Nachrichten über den Gesundheitszustand und die Stimmung der ausgesendeten Kinder eingetroffen. Nur ein Kind erkrankte bereits am Tage der Abreise und mußte dafür ein anderes eingeschoben werden. Die Kolonien erfreuen sich der herzlichsten Theilnahme der Ortsbewohner, auch sind die meisten von verschiedenen hochgestellten Personen besucht worden. Trotz der regnerischen und kalten Witterung sind die Kinder täglich außer dem Hause gewesen, haben auch schon größere Ausflüge in die Umgebung gemacht.

— Mit dem heutigen Tage werden die von sämmtlichen Truppentheilen auf die Dauer von in der Regel vier Monaten in die hiesigen Artillerie-Werkstätten und Depots als Arbeiter kommandirten Mannschaften durch andere dergl. abgelöst.

Außer den in vorgestriger Nummer schon genannten sächs. Schützen haben auf dem 1. österreichischen Bundesschießen in Wien sich auch noch die Herren Friedrich Herbst in Großenhain und Eduard Schönfeld in Schandau Becher erschossen und außerdem Preise auf Festscheiben erhalten.

— Für die Direction der „Kaiser-Wilhelm-Spende" ist jetzt in der Hauptsportelkasse des hiesigen Rathhauses eine Zahlstelle errichtet worden. Die Herren Sportelkassirer Berger und Kontroleur Hartmann nehmen Einlagen an, verabfolgen Prospecte u. s. w.

— Das im sogenannten weißen Saale des kgl. Schlosses behufs Renovation aufgestellt gewesene Zimmergerüst ist vor der Hand, da die Decke bis auf die Vergolderarbeiten fertig gestellt, gefallen. Vorerst wird nunmehr an die Renovation der Wände gegangen, welche, nachdem der bereits entfernte Putz durch eine Holzwerkverkleidung wird ersetzt sein, künftig zum größten Theile aus Spiegelglas, im Uebrigen aus Stuckarbeit bestehen werden,